

Christi Wiederkunft - Sinn und Ziel der Weltgeschichte

Verkündigungsbrief vom 28.02.1999 - Nr. 7 - Jes 49,14-15
(2. Fastensonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 7-1999

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Die Not der Gefangenschaft Israels in Babylon im 6. Jh. v. Chr. war hart. Schlimmer war für Deuterjesaja die Tatsache, daß der Glaube und das Vertrauen des Bundesvolkes schwanden. Man wollte aufgeben und war dabei, zu verzweifeln. So ringt der Prophet um die Wiedergewinnung des Glaubens an Gott.

Er versucht dem Volk klarzumachen, daß Gott auch im unbegreiflichen Dunkel da ist und wirkt. Auch wenn man jetzt nichts von ihm sieht und spürt, bleibt er treu. An seiner Zuverlässigkeit darf man nicht zweifeln. Das würde den Glauben ruinieren. Gott wird Jerusalem wieder errichten und seinen Sieg feiern. Nicht er ist untreu gegenüber Israel, sondern Israel hat ihn verlassen, ist ihm durch Unglauben untreu geworden.

Das Elend der Gottverlassenheit hat seine Ursache in den Sünden Israels. Doch auch bei härtester Anklage gegen ihn bleibt Deuterjesaja ein Hoffnungsschimmer. Denn immerhin klagt Israel nicht Gott als solchen an, sondern seinen Gott, d.h. den Gott, mit dem man im Bunde steht, der einem an sich bekannt und vertraut ist.

Immer wieder aber betont Deuterjesaja, daß Gott sein Volk nicht aufgibt und vergißt. Er ist ihm wie eine Mutter, die ihrem Kind Sicherheit und Geborgenheit schenkt. Solche Kinder im Schoß ihrer Familie wissen, daß sie einen Menschen haben, der sie in jedem Fall liebt, der bedingungslos zu ihnen steht. So ist Gott zu Israel wie ein Vater und eine Mutter zugleich: Israels Existenz gründet in der Liebe Gottes zu seinem Volk.

Darauf baut sich die große verwegene Hoffnung des Propheten auf, daß auf Grund dieser großen Liebe Jerusalem wieder aufgebaut wird. Den Neubau dieser Stadt nimmt Gott selbst in die Hand. Er lenkt die Geschichte, sagt mit einem Schwur die Heimkehr des Volkes voraus. Sie trat tatsächlich unter dem persischen König Cyrus ein. Es ist die Rede von einer neuen Ehe Gottes mit seinem Volk, während die Stadt noch in Trümmern liegt. Ihre Ruinen erfüllen die Herzen der Exilierten mit Trauer. Aber Gott wird seinen Trost spenden und die Stadt wieder aufrichten. So überbrückt er die traurige Gegenwart durch den Verweis auf die große, positive Zukunft.

Gottes Heilshandeln setzt nicht aus. Sie gilt dem Alten Bund. Sie erstreckt sich auf den neuen und ewigen Bund, auf die Existenz des neuen Israels Gottes, die Kirche, die nach vorne hin von Gott geöffnet wird auf das endgültige Reich Gottes hin.

So ist z.B. in der zweiten Pfingstpräfation die Rede von der göttlichen Vorsehung, die über jeder Zeit waltet, auch über unserer Gegenwart und Zukunft. Denn in seiner Allmacht und Weisheit behält Gott das Steuer der Kirche zu allen Zeiten in der Hand.

Und die Gläubigen werden durch die Kraft des Heiligen Geistes gestärkt. Im Heiligen Geist kann die Kirche allezeit auf die göttliche Hilfe vertrauen, in Not und Bedrängnis zu Gott rufen und in den Tagen der Freude ihm danken. Denn dieser dreieine Gott verheißt uns die sichtbare Wiederkunft Jesu Christi in Allmacht und Herrlichkeit.

Dieses heilsgeschichtliche Faktum und Mysterium dürfen wir nicht aus dem Auge verlieren. Denn dieser wieder- kommende Christus ist die himmlische Zukunft derer, die an ihn glauben. In diesem Zusammenhang gibt es vier Lieder im Gotteslob-Gesangbuch, die bemerkenswert deutlich auf diese Zukunft hinweisen. Da wird der Erlöser im Text angerufen und gebeten, zur Erde zu kommen und die Welt mit seinem Gericht zu erfüllen. Die Zeit wird dann beendet, sie mündet in die Ewigkeit, die anbricht als Vollendung und Ziel der Zeit.

Jesus möge sein endgültiges Urteil über jede Menschenseele voll Erbarmen sprechen und uns mit starken Armen in die helle Ewigkeit hineinretten. Er soll uns für immer vom Tod erlösen, uns ins ewige Leben hineinversetzen, in dem wir von jeder Not und Drangsal befreit sind. Er soll uns mit Leib und Seele in seine göttlichen Hände aufnehmen. Denn nur er ist unser wahres Leben. Er ist unser Trost und Tröster am Ende, wenn er uns in den Himmel hineinführt.

Bei seinem großen Kommen möge er das Böse aus der Welt entfernen, damit die göttliche Liebe sichtbar werde, die uns aus dem Nichts erschuf und immerdar erhält. Vor dem Glanz der Ewigkeit möge er das Irdische vergehen lassen. Dann kann die neue Welt im Glanz ihrer göttlichen und vollen Herrlichkeit entstehen.

In einem anderen Lied mit diesem wichtigen Thema ist die Rede davon, daß Christus womöglich um Mitternacht wiederkommt, wenn alles still ist und die Menschen schlafen, im doppelten Sinn des Wortes. Sie ruhen äußerlich und kaum einer wartet wach und mit lebendigem Glauben auf den in die Zeit einbrechenden und sie abbrechenden Herren der Geschichte.

Den genauen Termin kennt niemand. Aber schlimm ist, daß nur wenige Ausschau halten und ernstlich mit seiner Parusie rechnen. Die Welt ist blind und tot. Denn sie hält diese Wiederkunft nicht für möglich. Man wiegt sich in Sicherheit und äußerem Frieden. Wer will als kluger Knecht bewußt dem in die Augen schauen, der als barmherziger und gerechter Richter plötzlich sichtbar vor ihm steht?

Man muß aufhören zu schlummern, sollte aufwachen, geistesgegenwärtig und hellhörig auf das ausgerichtet sein, was der Höhepunkt der Geschichte wird. Zugleich ist dieser Höhepunkt der Geschichte auch ihr Ende und der Übergang in die Ewigkeit. So wie ein Fluß in den Ozean hineinmündet und verschwindet. Ein wacher Christ lebt täglich so, daß Christus heute noch kommen könnte. Seien wir jederzeit bereit, ihm zu begegnen.

Bei meinem Tod geht für mich die Welt unter. Bei seiner endgültigen Parusie geht die Welt in ihrer jetzigen Gestalt unter. Für die Gläubigen endet aber auch der große Tränenstrom und macht der Freude des Himmels Platz. Für die Verlorenen kommt es in der Hölle zu einem Tränenstrom ohne Ende. Das Haus der Zeit geht über in den Palast der Ewigkeit.

Die ganze Schöpfung muß zuvor die Wehen ihrer Neugeburt ertragen. Sie seufzt und stöhnt bis zur Neugestaltung und Vollendung. Auf dieses große Ziel hin müssen wir besonnen und nüchtern leben und immer bereit sein, von der vorläufigen Bühne des irdischen Lebens abzutreten. In Lauterkeit sollen wir unser Zeugnis ablegen. Leben wir, wie es Gott gefällt. Dann wird Christus unser Leben verwandeln und erneuern. Dann kommt für uns sein Reich und mit ihm die erneuerte Welt.

Vor seinem Thron wird sich alles einen, ohne erneut zu verfallen. Die neue Erde steigt hervor im immerwährenden Frieden mit Gott. Jesus wird kommen und seine Getreuen verklären an Leib und Seele und ihnen einen neuen Himmel und eine neue Erde schenken. Das ist der Inhalt der Lieder Nr. 565 und 568 im neuen Gotteslob. Freuen wir uns, daß in Liedern dieses große Thema deutlich artikuliert wird.

Das erste stammt aus der Zeit der Bedrängnis durch das dritte Reich (1939). In Notzeiten erkennt man besser den einzigen Ausweg nach vorn und nach oben. Den Ausweg in die Zukunft, die nur Gott selbst uns bereiten kann. Im Rahmen dieser Zukunft und Aussicht erkennen wir, daß es für uns Christen keine Lage mehr gibt, die absolut sinn- und aussichtslos ist. Alle Leiden und Schmerzen sollen uns auf diese absolute Zukunft hin öffnen und bereit machen, dem zu begegnen, der unsere ewige Zukunft ist.

Die größte Überraschung steht uns noch bevor. Bis dahin bleibt das Leben dynamisch zwischen seinen sieben Schmerzen und sieben Freuden. Gottes Geschichte mit uns soll uns zur endgültigen Heimkehr zu Gott im ewigen Himmel führen. Gefangenschaft, Exil und Verbannung, Krankheit und Tod: Alles hat nur einen tiefen Sinn im Horizont des auf uns zukommenden Jesus Christus.

Das wird der große Sieg sein, der die Ehre des dreieinen Gottes für immer vor aller Welt herstellt. Es geht nicht um unsere Ehre und Macht, sondern um die Ehre Gottes, die er in seiner Schöpfung unter Beweis stellt. Die Verherrlichung Gottes ist das Ziel der Weltgeschichte. Und an ihr dürfen wir teilnehmen, wenn wir schon jetzt zur Ehre Gottes leben.

Die universale Hoffnung und Zuversicht der Menschheit hat entweder den Namen Jesus Christus oder sie verwandelt sich in Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Viele Gewaltige und Mächtige treten auf und wollen vom großen Ziel ablenken. Scheinbar sind sie allmächtig. Vor dem allmächtigen Gott aber sind es Eintagsfliegen: Morgens rot und abends tot! Nur ein Reich kommt und bleibt ewig: Das des ewigen Sohnes Gottes.